

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Rgr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Rgr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblatte.“

### Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Gerichtsamt hat am heutigen Tage auf Grund der Anzeige vom 1. August dieses Jahres auf Fol. 116 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock, die Firma

**Stief & Tuchscheerer** in Eibenstock,  
und als deren Inhaber die Herren Kaufleute

**Hermann Bernhard Stief** in Plauen,  
**Franz Richard Tuchscheerer** daselbst und  
**Carl Gustav Tuchscheerer** ebendasselbst

verkauft, was hiermit bekannt gemacht wird.  
Eibenstock, den 27. September 1873.

Das königliche Gerichtsamt.  
Landrod.

Mds.

### Bekanntmachung.

Erstatteter Anzeige zu Folge sind in der Nacht vom 8. zum 9. dieses Monats aus einem Wohnhause im Crottensee hier folgende Gegenstände:

1) ein schon reparirter Tragkorb, 2) eine Speckfette gegen 3 Kilogramm, 3) ein leinenes Herrenhemde, T. U. gezeichnet, 4) ein leinenes Frauenhemde, 5) 4 Kinderhemdchen, H. U. gezeichnet, 6) ein braunes Kinderkleidchen mit schwarzem Besatz, 7) 3 Handtücher, zwei davon F. L. und eins T. U. gezeichnet, 8) ein Frauenkleid von braun- und graugestreiftem wollenen Zeuge, 9) ein grünwollener Frauenrock mit gelben Streifen, 10) ein braun- und gelbgestreifter Frauen-Wattrock, 11) ein schwarzer Sonnenschirm, 12) eine blauleinene Herrenschürze, T. U. gezeichnet, 13) eine blauleinene Frauenschürze, 14) eine dergleichen gedruckte, 15) einige weiße Kinderjupchen und 16) ein rothwollenes Kinderröckchen

gestohlen worden.

Behufs der Entdeckung des Diebes und Wiedererlangung des Gestohlenen bringt man dies andurch zur öffentlichen Kenntniß.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

am 29. September 1873.

Landrod.

R.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Berlin. Ein gewöhnlich gut unterrichteter Correspondent der „Elberf. Ztg.“ berichtet, daß in nicht allzu ferner Zeit eine Veränderung des Präsidiums des preussischen Staatsministeriums eintreten dürfte. Es heißt, so schreibt der genannte Correspondent, daß Graf Roon nach Ablauf seines Urlaubes die Absicht habe, das Präsidium des Staatsministeriums nicht wieder zu übernehmen. Damit wäre der Anstoß zu einer durchaus neuen Gestaltung der preussischen Cabinetsverhältnisse gegeben. Graf Eulenburg soll von einer eventuellen Uebernahme des Präsidiums Abstand genommen haben, da die Arbeiten seines Ressorts ihn schon mehr als ausreichend beschäftigen. In Folge dessen hätte sich der Finanzminister Camphausen zum Austritt dieser Function bereit erklärt. Die schwierige Frage, die Stellung des Fürsten Bismarck dem neuen Ministerpräsidenten gegenüber in einer für beide Theile zuzugewandten Weise zu regeln, würde dadurch gelöst werden, daß man dem Fürsten die Würde eines preuss. Staatskanzlers übertrüge, ein Charakter, der ihn zur Uebernahme des Präsidiums im Falle seiner Anwesenheit in den Sitzungen des Staatsministeriums so ispo berechtigt, ohne im übrigen die Dispositionsfreiheit des Ministerpräsidenten zu beschränken. — Die „Sp. Ztg.“ bemerkt hierzu: Aeuwärtige Blätter beschäftigen sich jetzt wieder mit den Veränderungen, welche in dem preussischen Staatsministerium in nicht allzu ferner Zeit eintreten würden. Es ist äußerst schwer, auf diesem Gebiete Conjectur und Thatsache zu unterscheiden und nachdem im vorigen Winter Gerüchte durch die Luft schwirren,

Monate lang, ohne daß etwas dabei herauskam, wird jetzt jede Combination mit gerechtem Mißtrauen aufgenommen. Daß Graf Roon schon lange Zeit den Wunsch hegt, von der Bürde des Ministerpräsidiums befreit zu werden, ist übrigens bekannt.

— Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel haben sich zum Abschied kräftig und warm die Hände geschüttelt. Für die Franzosen sind diese beiden verschlungenen Hände eine wohlgerintete Mahnung zur Vorsicht und Ruhe und nöthigenfalls eine — Faust. Wenn die Franzosen 1870 Ruhe gehalten hätten, so hätten sie Elsaß und Lothringen heute noch und wenn sie jetzt und künftig Ruhe halten, so werden sie wenigstens Nizza und Savoyen behalten, das Napoleon 1859 als Trinkgeld für Solferino eingesteckt hat; wenn sie aber Anstalt machen Deutschland zu bedrohen und Rom den Italienern zu entreißen, so werden sie Elsaß und Lothringen nicht wieder erhalten aber Nizza und Savoyen verlieren. Das ungefähr ist der diplomatische Sinn der verschlungenen Hände von Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel.

— Dem Vernehmen (der „D. N. C.“) nach ist gegenwärtig im Reichskanzleramte ein Gesetz-Entwurf zur Vorlage an den Bundesrath bearbeitet worden, nach dem jede Wittve eines Reichsbeamten  $\frac{1}{2}$  des Gehaltes als Pension erhalten soll, ohne daß der Beamte zur Zahlung eines Beitrages bei Lebzeiten verpflichtet sein soll. Auch soll im Einverständnis mit dem preussischen Finanzminister beschlossen worden sein, diesen Versorgungs-Modus unter Aufhebung der preussischen Wittwen-Versorgungs-Anstalt in Preußen einzuführen.

— Vom 1. October ab kann man bei sämmtlichen Reichs-Post-Anstalten außer den mit dem Frankostempel zu  $\frac{1}{2}$  Groschen versehenen

Formularen zu Postkarten gewöhnlicher Art auch Formulare zu Postkarten mit bezahlter Rückantwort, welche mit je 2 Frankostempeln à 1/2 Groschen bedruckt sind, erhalten. Diese Formulare werden zum Betrage des Stempels abgelassen. Der Verkauf von Postkarten gewöhnlicher Art und von Postkarten mit bezahlter Rückantwort, die nicht gestempelt und auch nicht mit Freimarken beklebt werden, findet in bekannter bisheriger Weise statt. Die Postkarten mit bezahlter Rückantwort können, außer im internem Verkehr des deutschen Reichs-Postgebietes, auch im Verkehr mit Baiern, Württemberg und Luxemburg in Anwendung gebracht werden.

Nach einer neuen Anordnung des kaiserlichen General-Postamts sind die österreichischen Viertelgulden von den Postanstalten nur noch in einzelnen Stücken bei Berichtigung von Postgefällen anzunehmen und bleibt nunmehr die Annahme der Viertelgulden in größeren Quantitäten bei allen Zahlungen im Postverkehre ausgeschlossen.

**Posen.** Die „Pos. Btg.“ meldet, das Oberpräsidium bestimme auf Anordnung des Kultusministers, daß die Polizeibehörde der Provinz Posen überall, wo Geistliche gegen die Kirchengesetze eingesezt seien, Kirchenbuch und Kircheniegel mit Beschlagnahme belege und an die Regierung ausliefern, welche auf Erfordern der Interessenten Kirchenzeugnisse aus dem Kirchenbuch ertheilen wird. Wie die „Norddeutsche Zeitung“ meldet, soll gegen den Erzbischof von Posen die Temporalien-sperre eingeleitet sein.

**Schdtkubnen.** Die österreichischen Guldenstücke, die man hier so schände ausgewiesen, scheinen eine Zufluchtsstätte in Rußland gefunden zu haben. Seit mehreren Wochen gehen von dieser Münze täglich ca. 100 Centner und darüber von Berlin nach Petersburg, um dort in russische Scheidemünze verwandelt zu werden.

### Frankreich.

**Paris.** Die „République française“ veröffentlicht an der Spitze des Blattes folgende Note: Ein Blatt, welches bisher der republikanischen Sache zu dienen vorgab, veröffentlicht eine zwischen einem seiner Redakteure und dem Prinzen Jerome Napoleon Bonaparte ausgetauschte Korrespondenz. In diesem Briefwechsel ist von einem „Allianzpakete“ die Rede, welchen das Blatt vorschlägt und der Prinz annimmt, der der Demokratie die Unterstützung seines Degens verspricht. Eine gewisse Anzahl von Lesern des „Avenir national“ bitten uns, zu sagen, was wir von diesem Manöver denken. Ueber eine solche Angelegenheit konnte die Meinung der republikanischen Partei nicht zweifelhaft sein. Die Revolution ist vor Allem die Freiheit, welche die Bonapartes zwei Mal zerstört haben. Wir brauchen mit keinem Prinzen irgend ein Bündniß zu schließen. Nach Sedan und Metz kann uns die Empfehlung der Bonapartes weder bei dem allgemeinen Stimmrecht noch bei der Armee nützen. Die Liberalen der Restauration, welche mit den Bewunderern des Besiegten von Waterloo gemeinsame Sache machten, hatten eine Entschuldigung, welche den Republikanern von 1848 abgehen würde. Die ländliche Demokratie, von der man uns spricht, hat ihren Irrthum von 1848 und 1851 eingesehen. Sie weiß, daß die Despoten sich ihren schmählichen Schutz zu theuer bezahlen lassen. Das allgemeine Stimmrecht hat die aus den Ereignissen hervorgehende Lehre beherzigt. Es weiß, daß die Bourbons es bedrohen, es weiß aber auch, daß die Bonapartes es anebeuten und entehren würden. Wir wollen weder Bourbons noch Bonapartes! — Der „Siccle“ und der „Rappel“ verschweigen den Zwischenfall ganz und gar und dasselbe thut auf bonapartistischer Seite der „Gaulois“. Keine einzige Zeitung, keine einzige öffentliche Persönlichkeit ist bis jetzt dem „Allianzpakete“ des Avenir beigetreten. Kurz, das Fiasco des Herrn Portalis und die Blamage des Prinzen Napoleon sind vollständig.

Am 6. Oktober nimmt der Prozeß Bazaine in Schloß Trianon seinen Anfang. Der Marschall ist bereits dahin abgeführt worden. Es wird ein politischer Prozeß im großen Stile werden und die geschickten Regisseure haben dafür gesorgt, daß er zwischen zwei Völkern geführt wird. Wir werden hören, daß die Deutschen nur durch Verrath, Bestechung und Hinterlist gesiegt haben. Der handelnden Personen treten aber so viele auf, daß leicht Einer oder der Andere aus der Rolle fallen und Unerwartetes zu Tage kommen kann.

### Sächsische Nachrichten.

Aus Dresden berichtet das „Dr. Journ.“ vom 29. Sept.: Gestern Abend wurden unmittelbar hinter der Mühle in Leutenwitz bei Briegnitz mehrere Personen, welche in der gedachten Mühle verkehrt hatten und auf dem Rückwege nach der Stadt begriffen waren, von 6 bis 8 jungen Menschen, mit Stöcken und Messern bewaffnet, überfallen und gemißhandelt. Einer der Ueberfallenen wurde dabei in den linken Oberarm, zwei Andere aber in die Brust gestochen. Einer der Letztern hat noch vergangene Nacht in das hiesige Stadtfrankenhaus gebracht werden müssen. Die Thäter sind zur Zeit noch unermittelt.

**Leipzig.** Das im vergangenen Jahre auf dem in Dresden abgehaltenen ersten deutschen Handwerkerkongress erwählte Comité versendet soeben einen Statutenentwurf zur Gründung eines allgemeinen deutschen Arbeitgeberbundes. Derselbe soll nach § 1 die Aufgabe haben, sowohl

im Allgemeinen die politischen, sozialen und gewerblichen Interessen der selbstständigen Arbeitgeber zu wahren, wie auch insbesondere auf die Herbeiführung und Erhaltung geselliger geregelter Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sowie zwischen Lehrherren und Lehrlingen bedacht zu sein. Zugleich mit der Versendung des Statuts erfolgt die Einladung zum zweiten deutschen Handwerkerkongress, welcher in den Tagen vom 23. bis 25. Oktober d. J. in Leipzig stattfinden soll.

**Königsstein.** Am 24. Septbr. traf der Herr Rittmeister von Schwanevede, der Held des diesjährigen Lausiger Bogelschießens, auf hiesiger Festung ein, um seine siebenmonatliche Strafhaft zu verbüßen. So angenehm es sich in den Sommermonaten auf dem Plateau unserer Festung promeniirt, um so unwirthlicher ist die Luft der Herbst- und Wintermonate, welche Erfahrung der Herr Rittmeister in der Zeit seines unfreiwilligen Aufenthaltes, vom September bis April, wohl als eine zu milde ansieht, so wird sie durch die Jahreszeit, in welcher sie abzuhüßen ist, jedenfalls etwas geschärft.

Der „Freib. Anz.“ berichtet aus Freiberg, 26. September: Ein eigenthümlicher Unglücksfall in seiner Art begegnete am gestrigen Tage früh in der fünften Stunde der von Sayda nach Freiberg fahrenden Personenpost. Den Führer dieses Wagens, den Postillon Herkloß, überfiel, nach seiner Aussage, auf der Straße zwischen Großhartmannsdorf und Mönchensfrei ein plötzliches Uebelssein, in Folge dessen er schwindelnd wurde und von seinem Boocke herunterstürzte, so daß ihm die Räder des schweren Wagens über die Brust weggingen und ihm mehrere Rippenbrüche zuzogen, während die Pferde ihres Weges ruhig weiter gingen. Die von dem Unglücke nichts ahnenden Passagiere wurden endlich durch die überaus langsame Fahrt aufmerksam und fanden auch, daß der Postillon fehlte. Einer derselben, zufällig sachkundig im Fahren, übernahm nun das Geleite des Geschirrs bis nach Freiberg. Man frage sich nun, welches Unglück hätte geschehen können, wenn die Passagiere geschlafen oder nur aus Daven bestanden? Der unglückliche Postillon lag während dessen bewusstlos auf der Straße, und es muß allgemein empören, daß ein die Unglücksstelle passirender Fuhrmann und ein Fußgänger beide die angerufene Hilfe mit den Worten verweigerten: sie hätten keine Zeit sich seiner anzunehmen, bis endlich ein Bergknappe ihn bis in den Gasthof zu Mönchensfrei hereinbrachte. Andern Tages wurde er seiner Familie zugeführt, doch ist leider an seinem Aufkommen zu zweifeln.

### Ein psychologisches Problem.

Erzählung

von

Ludwig Habicht.

(Schluß.)

„Dann ist Alles gut,“ entgegnete Heller sichtlich erleichtert. „Sei heiter! Du weißt gar nicht, was Du für einen Mann erhältst, einen gar wichtigen, und bist Du erst mein Weib, dann ruhst Du sicher wie unter des Adlers Flügeln, das Weib eines Staatsanwalts wird man nicht zum zweiten Mal anklagen wollen.“

Esfriede hatte, in ihre düsteren Träumereien verloren, anfangs auf den Zuspruch nicht geachtet, erst bei seinen letzten Worten wurde sie aufmerksam und suchte dann, wie vom Blitz getroffen, zusammen, die Wangen wurden noch bleicher als gewöhnlich, ihr Auge blickte starr, und ein kalter Schauer schien durch ihren Körper zu rieseln. Plötzlich zuckte es in ihr auf, und sie rief in wilder Hast: „Das Weib eines Staatsanwalts? Was sagtest Du?“ Und in steigender Erregung fuhr sie fort: „O, das ist ein Wink des Himmels, daß ich endlich der Qualen ledig werden soll, der Qualen, die mich martern und zermalmen.“ Ein Thränenstrom brach unaufhaltsam aus ihren dunkeln Augen.

„Was ist Dir?“ rief der junge Mann beängstigt, „Du sprichst ja wirr und verworren, fasse Dich, ich bin ja bei Dir, Dein Verlobter, der Dich schützt und Dein gequältes Herz zur Ruhe bringen will.“

„O das sollst Du!“ rief sie verzweifelt, „mein Herz in Ruhe wiegen, klage mich an, mich, die Du liebst!“

„Mädchen, Du redest irre!“ beschwichtigte Heller, „es klagt Dich Niemand an, ich schütze Dich!“

„Du mich schützen?“ rief sie wie entsezt, „Du, der das Verbrechen aufdecken soll? Klage mich an der Brandstiftung! Ich — ich — bin schuldig!“

„Läst're nicht, Esfriede!“

„Lästern?“ entgegnete Esfriede, ruhiger werdend, „Wahrheit ist's, bitter vernichtende Wahrheit; weil ich das Verbrechen begangen, in jener schwarzen Stunde, hat es mir das Herz zerstreuen, mich vernichtet, und ich fühl's, auch Dich reiß' ich mit in den Abgrund.“

Bernhard warf sich erschüttert auf einen Sessel und barg sein Gesicht in den Händen.

„Höre mich an, Bernhard, vielleicht hast Du\* dann noch eine

Thräne des Mitleids für mich," begann jetzt Elfriede, deren frühere Verzweiflung einer eisigen Ruhe gewichen, und sie erzählte:

Meine Mutter starb früh, ich lebte mir selbst überlassen. Mein Vater gewährte jeden meiner Wünsche, er liebte mich nach seiner Weise. Nie griff er liebevoll sorgend in mein Seelenleben ein, nie ward meine Bildung eine geregelte. Ich trieb nur Das, wozu mich Neigung und Laune zog, ich las in meinen Mußestunden Romane auf Romane, bis ich dem Einen als ein phantastisches Mädchen galt, dem Andern als eine reichbegabte Natur . . . was weiß ich! Da bekamen wir einen Hauslehrer; er kam eben von der Universität und war noch voll jugendlicher Begeisterung für alles Große und Schöne. Er gab mir die alten Classiker in die Hand, und mit Begierde ergriff ich diese Lectüre, der junge Mann schwärmte mit dem Kinde für die Heroen des Alterthums und weckte in mir eine solche Begeisterung für diese großen Männer und großen Thaten, daß ich Nichts schulicher wünschte als eine Hömerin zu sein, und diese Eindrücke, die ich durch spätere Lectüre sorgfältig pflegte, wurzelten so tief in meiner Seele, daß sie mir bis heute geblieben.

Mein Vater kannte diese Begeisterung für das Alterthum, und mich schauerte, er hat sie schrecklich auszubenten gewußt. Er klagte in neuester Zeit fortwährend über Verluste, daß er zu Grunde gehen und mit mir auf seine alten Tage in's Elend wandern müsse. „Nur Eins," fuhr er dann fort, „könnte mich retten, das Abbrennen der Fabrik, ich darf es nicht thun, aber wenn ich einen Freund hätte, der mir diesen Dienst erwiese, auf den Knien würde ich ihm danken; aber siehst Du, solche Männer giebt es heute nicht mehr, nur in Deinem classischen Alterthume opferten sich Freunde für Freunde, Eltern für Kinder, Kinder für Eltern, damit ist's vorbei, und Dein Vater muß in's Elend wandern."

Dämonisch erfaßte es mich, ich rief aus: „Vorbei, Vater? Gewiß nicht, ich fühle die Kraft in mir, für Dich das größte Opfer zu bringen, aber was Du forderst, ist ein Verbrechen."

„Ich fordere Nichts, mein Kind," entgegnete er sanft und ruhig. „Ein Verbrechen, meinst Du? das wüßte ich nicht, dieser Brand schadet Niemand, die Feuerversicherungsgesellschaft ist keine einzelne Person, die es empfindlich trifft, was willst Du? Im Gegentheil, der Neubau würde Tausenden zum Segen gereichen, die dabei Verdienst und Arbeit fänden, während sie jetzt am Hungertuche nagen. Doch — ich verlange Nichts von Dir, von Dir Nichts, Deine Schultern sind dafür zu zart, Du bist ein Mädchen." Der abgeschossene Pfeil traf, ich Unglückselige wollte stark, ein Mann sein, und da mein Vater mit dämonischer Geschicklichkeit mein Gewissen täglich mehr einzuschläfern verstand, vollbrachte ich jene That, von der sich meine Seele jetzt schauernd wendet."

Bei den letzten, krampfhaft herausgepreßten Worten brach Elfriede erschüttert zusammen. Mit steigender Erregung und klopfender Brust hatte Heller ihrer Erzählung zugehört. So war es doch Wahrheit, eine grausige Wahrheit, wie der Medusenkopf, die plötzlich all' seine Blüthenkränze erstarren ließ und den schönen Glauben an Elfriede schonungslos zerbrach. Schauernd wandte er sich von ihr, der Unglückseligen, die einem düsteren Geschick verfallen war, und keines Wortes mächtig, wollte er ihr zum Abschied die Hand reichen. Sie schrak bei seiner Annäherung auf, gerade sein Blick des innigsten Mitleids traf sie wie ein Dolchstoß, und in wilder Verzweiflung ihn mit den Händen abwehrend stürzte sie in ein anderes Zimmer.

Am folgenden Tage klagte sich Elfriede selbst des Verbrechens der Brandstiftung an und wurde mit ihrem eben von der Reise zurückgekehrten Vater verhaftet.

Das war ein Triumphgesang in der kleinen Stadt, das Volk war stolz, daß seine Stimme wieder einmal Gottes Stimme gewesen.

Heller legte, zu tief erschüttert von dem düsteren Ereigniß, sofort sein Amt nieder und kehrte in die Residenz zurück, um dort in wissenschaftlichen Studien Vergessenheit zu holen, und errang sich endlich eine

Anstellung bei der Universität. Sein Freund, Assessor Berndt, der vor Kurzem die Stelle eines Rechtsanwalts erhalten, versprach Elfriedens Vertheidigung zu übernehmen und alle seine Beredsamkeit aufzubieten, ihr Loos zu mildern. Elfriede dagegen wußte mit Aufopferung und seltener Besonnenheit von ihrem Vater jeden Verdacht der Theilnahme abzuwälzen, daß er freigesprochen, sie selbst aber zu fünfjähriger Arbeitsstrafe verurtheilt wurde. Sie trat sie nicht an, da sie Gift nahm, das ihr der Vater selbst verschafft haben sollte.

Heller hatte sein „psychologisches Problem." Es war mit seinem ganzen Leben erkaufte.

### Vermischte Nachrichten.

— Aus dem Pustertal. In unserer Gegend herrscht noch ein sehr stattlicher Aberglauben, aber es gab auch Männer, die demselben scharf zu Leibe gingen. Ein solcher war der Pfarrer zu D. Dieser Mann glaubte an Hexen gar nicht und an die einmal so beliebten „Besessenen" blutwenig. Aber gerade in seiner Gemeinde trat eine solche Besessene auf, welche trotz normaler Liebenswürdigkeit von Zeit zu Zeit solchen Spectakel machte, daß Alle von Furcht und Entsetzen ergriffen wurden. Der junge Herr Cooperator, welcher von Brigen mit mehr Seeleneifer als Wissenschaft ausgestattet eben in's praktische Leben getreten und von großem Mitleiden für die junge Besessene erfüllt war, machte seinem Pfarrer die dringendsten Vorstellungen, die Unglückliche durch einen kräftigen Exorcismus zu befreien. Lange widerstrebte der ungläubige Pfarrer; nachdem aber die Teufelsgeschichte immer ärger wurde, erklärte er seinem Cooperator, der Sache auf den Grund kommen und das nöthige Mittel anwenden zu wollen, die arme Person und ihre Umgebung von dem lästigen Gaste zu erlösen. Der Cooperator aber brachte der Unglücklichen sofort den Trost ihrer baldigen Befreiung zu. Eines Tages nahm der Pfarrer einen Gegenstand, der ein Amulet zu sein schien, griff nach Hut und Stock und ging zur Besessenen. Er fand diese in ruhiger Stimmung; sie küßte dem hochwürdigen Pfarrer andächtig die Hand und andererseits war auch der Pfarrer sehr freundlich, rückte auch bald mit seinem menschenfreundlichen Vorfatze heraus, die arme Kranke zu heilen und meinte, daß dies bei ihr vielleicht mit einer recht hochgeweihten Sache unschwer bewerkstelligt werden könnte. Dabei griff er mit eruster Miene in die Brusttasche seines Rockes, zog den amuletähnlichen Gegenstand heraus und hielt ihn der Besessenen vor. Kaum aber hatte diese den hochgeweihten Gegenstand gesehen, traten in ihr auch schon alle Erscheinungen der Besessenheit in erschreckender Weise zu Tage. Damit hatte sie aber auch schon den vollständigen Beweis ihres Betruges geliefert; das Amulet, das den Teufel in ihr so aus Rand und Band brachte, war, wie der Pfarrer ihr ad oculos demonstrirte, nichts Anderes als der Schell-Unter, den er aus seinem Kartenspiel genommen und in einen Tuchlappen gewickelt hatte. Die Besessene fühlte, daß sie entlarvt sei; um aber den „Teufel" aus ihr noch vollständig auszutreiben, prügelte der ergrimmete Pfarrer die Betrügerin noch ordentlich mit seinem spanischen Rohr durch. Und seit jener Zeit hatte die Gemeinde keine Besessene mehr.

— Man schreibt aus Berlin: Die letzten jüdischen Feiertage haben die eben so seltsame wie interessante Thatsache zu Tage gefördert, daß nur die Verklagten strenggläubige Juden sind, während die Kläger einer andererseits minder orthodoxen Richtung angehören. Die Verklagten haben nämlich alle in ihrer Frömmigkeit als Juden die Verlegung der Termine, wegen der Feiertage, beantragt, während jüdische Kläger nicht ein einziges derartiges Gesuch beim Stadtgericht eingereicht haben. Böse Zungen behaupten allerdings, daß hierbei ganz profane Zwecke die leitenden Gedanken gewesen wären.

**Reinliches Zeitungsmakulatur,**  
groß Format, ist billigt abzugeben. Wo?  
sagt die Exped. d. Bl.

Die berühmte echte **Ricinusölpomade**  
von **Rob. Süßmilch** in Pirna, à  
Büchse 5 Ngr. bei  
**Julius Tittel**  
am Neumarkt u. Postplatz.

**Rechnungen**

empfehlen die Buchdruckerei von  
**E. Hannebohn.**

Guttreife

**Hollunderbeeren**

werden gekauft und gut bezahlt von der  
Handschuh-Fabrik von

**C. G. Dörfel Söhne.**

**4—5 tüchtige Schlosser**

und ein tüchtiger **Schmied** werden gesucht gegen guten Lohn von

**Karl Hagenbüchli,**  
Maschinenbauer in Eibenstock.

**Frachtbriefe**

empfehlen  
**E. Hannebohn.**

**Augenleiden,**

als äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und Schwäche der Augen, heilt sicher in kürzester Zeit der **Gottfried Ehregott**

**Müller'sche Augenbalsam** aus **Döbeln.**

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch

**H. Fischer,**  
Apotheker in Eibenstock.

**Bandwurm** beseitigt (auch brieflich) in 2  
Stunden gefahrlos

**Dr. med. Ernst** in Leipzig.

Ich werde meine Sprechstunde ganz in der Weise des  
Herrn Dr. Saffurthor Morgens 8—9 Uhr halten.  
Dr. Beumer.

Die Berliner  
**„Neue Volks-Zeitung“**  
früher „Die Woche“

Preis vierteljährlich nur 20 Egr., frei in's Haus 22½ Egr.

Ist die billigste aller in Berlin erscheinenden Zeitungen, dabei aber so vortrefflich redigirt und so reichhaltig, daß sie jedes größere Organ entbehrlich macht.  
Für den Bewohner der Provinz dürfte die „Neue Volks-Zeitung“, wie uns von den verschiedensten Seiten durch die anerkanntesten Schreiber versichert wird, das empfehlendwertheste Berliner Blatt sein.

Das Ziel der „Neuen Volks-Zeitung“ ist: „Freiheit und Wohlfahrt des Einzelnen, ohne Schädigung der Interessen der Gesamtheit“ und zur Erreichung desselben ist ihr Streben hauptsächlich darauf gerichtet, jeden Einzelnen in den Stand zu setzen, selbstständig zu denken, um ihn von der Herrschaft der Phrase zu befreien, welche nur zu oft das richtige Urtheil gefangen nimmt. Demgemäß bringt sie in ihren Leitartikeln in würdiger, besonnener und für Jedermann im Volke verständlicher Darstellung die hervorragendsten Zeitfragen vom objectiven Standpunkte aus zur Besprechung. An keine Parteiücksichten gebunden, hat sie den Vorzug, öffentliche Mißstände mit unachsichtlicher Schärfe rügen zu können, während sie aus demselben Grunde im Stande ist, dem wirklich Guten die verdiente Anerkennung zu zollen. Die politische Rundschau bietet kurz, klar und verständlich ein Gesamtbild der politischen Ereignisse in allen Staaten, mit besonderer Berücksichtigung unseres weiteren und engeren Vaterlandes, während die übrigen Nachrichten, zuverlässig und in anregender Form geboten, eine gegen geübene Darstellung aller sonstigen erwähnenswerthen Vorkommnisse aus der Nähe und Ferne bilden. Geistreiche Plaudereien, belehrende Artikel aller Art und gediegene, anderweitig noch nicht veröffentlichte Original-Erzählungen tragen dazu bei, die Ruhelunden der Leser auf's Angenehmste auszufüllen, während Berichte über die Berliner Fonds- und die Pro- ducten-Börse, den Viehmarkt u. dgl. auch in geschäftlicher Beziehung allen Anforderungen entsprechen und unserer Zeitung den erworbenen Ruf eines „Volksblattes im edelsten Sinne des Wortes“ auch fernerhin bewahren werden.

Bestellungen nehmen alle Postämter des deutschen Reiches für 20 Egr. vierteljährlich entgegen, doch bitten wir bei der Bestellung darauf zu achten, auf die

**Berliner Neue Volks-Zeitung**

zu abonniren, um Verwechslungen mit der alten Volks-Zeitung, die doch einen wesentlich anderen Standpunkt vertritt, zu vermeiden.

**Inserate** finden durch die „Neue Volks-Zeitung“ (gegenwärtige Auflage 12000 Exempl.) die weiteste Verbreitung und wird die Zeile mit 3 Egr. berechnet.

**Probe-Nummern** sind wir gern erdödig, auf Verlangen gratis zu liefern und bitten wir, solche gefl. von uns verlangen zu wollen.

Die Expedition der „Neuen Volks-Zeitung“  
Berlin, Zimmer-Strasse 9.

**Bad Reiboldsgrün.**

Waulicher Veränderungen halber bleibt die Restauration des Bades einige Zeit geschlossen. Wiedereröffnung derselben soll bekannt gegeben werden.

Der Inspector **Hugo Pfeiff.**

**Dank.**

Anlässlich der den 27. v. M. mir so drohenden Feuergefahr sage ich allen Freunden und Bekannten, welche bemüht waren meine Habe zu retten, sowie den hiesigen Spritzenmannschaften und der Turnersfeuerwehr, der Sosaer Spritzenmannschaft, nicht minder der Familie Herrn Ernst Sternkopf und Friedrich Hohmann für bereitwillige Aufnahme meiner Habe innigsten Dank.

Eibenstock, am 1. Oktober 1873.

**Herrmann Unger.**

**Innigsten Dank.**

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche uns bei dem betroffenen Schadenfeuer so hilfreich zur Seite standen, sagen wir den innigsten Dank, mit dem Wunsche, daß Sie vor gleichem Schicksal bewahrt werden.

Zugleich bitten wir, gerettete Gegenstände, worunter sich eine Kiste gutes Porzellan und Glasfachen, sowie einige Federfäcke befanden, an uns gefälligst abgeben zu wollen.

Die Familie **Ott** und  
Wittwe **Mühlig.**

**Sparkasse zu Eibenstock.**

Morgen (Freitag) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von G. Pannepohn in Eibenstock.

**Innigsten Dank**

für die menschenfreundliche Hilfe bei der so nahen Feuergefahr sagen allen lieben Freunden und Bekannten die Familien

**Gottlob Fischer.**  
**Gustav Bartholi.**  
**Gustav Leonhardt.**

Allen Denjenigen, die mir bei der Feuergefahr zur Rettung meiner Sachen behülflich waren, sage ich hiermit meinen aufrichtigen Dank.

**Ehregott Göbler.**

Allen Denen, welche mir bei der so nahen Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, sagt herzlichsten Dank

**August Sahn.**

Allen Denjenigen, die mir bei dem mich betroffenen Brandunglück hilfreiche Hand geleistet, sage ich hiermit meinen aufrichtigen Dank.

**Wilhelm Hanbold.**

**Innigsten Dank**

allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, die mir bei der so drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen.

**Karl Bleyer.**

**Dank.**

Allen unsren guten und lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns bei dem drohenden Brande so schnell zu Hilfe eilten, unsern herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

Familie **Christian Wädler.**

**Herzlichsten Dank**

allen Denen, welche bei der am 27. vor. Monats uns drohenden Feuergefahr hilfreich zur Seite standen.

**Heinrich Unger.**  
**Wilhelm Uhlig.**

Allen Freunden und Bekannten, die uns bei der drohenden Feuergefahr hilfreich zur Seite standen, unsern herzlichsten Dank.

Familie **Glätz.**

Allen lieben Freunden und Verwandten, die mir bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, besten Dank.

**Christian Pöhlend.**

Allen, welche uns am 27. d. Mts. in der uns drohenden Feuergefahr beim Retten unserer Habe so überaus hilfreich beigestanden, sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.

Die Familie **Trautzsch.**

**Dank.**

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die Familien **Heinrich Schlegel.**  
**Friedrich Schlegel.**

Allen Denen, die mir bei der drohenden Feuergefahr hilfreiche Hand geleistet haben, besten Dank.

**Friedrich Hagert.**

Allen Denen, welche uns bei der drohenden Feuergefahr hilfreich zur Seite standen, sagt wärmsten Dank

**Johanne Leichsenring**  
nebst Kindern.

Dest. Eilberg, 19 Agr. ¼ Pf., Dtn. 17 Agr. 6¼ Pf.

Erw  
wöcher  
Mal  
Dien  
Donner  
Sonn  
  
Inse  
Für de  
ei  
einspalti  
1 2  
  
von zu  
veranla  
kaufsflo  
  
zu verf  
aufzuste  
1½ Lo  
Strafge  
fundene  
  
händler  
  
Be  
neuen Ei  
prägung  
  
Artikels  
gut inform  
ist, erhalt  
nachstehen  
zeichnet fi  
Hofes un  
Fürstenbes  
Viktor Gr  
drei Mal  
Presse hat  
Begeisterun  
selbe als t  
und gegen  
meisten Ho  
Emanuel h  
zu schmiede  
ihnen „geg  
Nach dem  
dem Bilder  
scher, italia  
venu ici